

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad  
mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkiindigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 50 Pf. Bei allen milttenbergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarkortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.50, außerorts des- selben Mt. 1.50, hiezu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 3 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinstmögliche Spaltenbreite oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 13

Mittwoch, den 17. Januar 1917.

34. Jahrgang

## Kriegschronik 1916

- 18. Januar: Lens wurde wieder lebhaft vom Feinde beschossen.
- Die Schlacht in Ostgalizien kann als abgeschlossen betrachtet werden; der Verlust der Russen an Toden und Verwundeten wird auf mindestens 70 000 Mann geschätzt.
- An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen lebhafteste Gefechtskämpfe.
- Die Oesterreicher haben in Montenegro die Feindseligkeiten eingestellt und Vrapazar sowie Rijeka besetzt.
- Der erste Balkanzug ist in Konstantinopel eingetroffen.
- Der Reichstag verlegt sich bis zum 16. März.

## Peinliche Anfragen an England.

Das Neuterrische Bureau hatte über die deutsche Note an die Neutralen eine amtliche Erklärung der englischen Regierung veröffentlicht, die in dem gewohnten verlegenden und beschwerlichen Stil gehalten war. Dagegen wird nun das russische Bureau von befugter informierter Seite zu folgender Erwidrerung ermächtigt:

Die Fragen und Vorwürfe, die das Neuterrische Bureau heute im Auftrage der englischen Regierung erhebt, um Deutschlands Schuld an dem Ausbruch des Krieges zu beweisen, sind für niemanden mehr neu. Es sind dieselben Phrasen, die längst wiederlegt worden sind. Wir stellen einige Anfragen: Hat nicht Sir Edward Grey erklärt, er verzichte auf die Konferenzidee, wenn es Deutschland gelänge, Oesterreich-Ungarn zu direkten Verhandlungen mit Russland zu bringen, und ist dies Deutschlands dauernden Bemühungen nicht gegliickt? War nicht die Anerbietung eines Schiedsgerichts an demselben Tag, wo Russland gegen Oesterreich-Ungarn, den Bundesgenossen Deutschlands, das diesem vertragsmäßig zu helfen verpflichtet war, mobilisierte, ein Ansuchen, auf das Deutschland nur so reagieren konnte, wie es reagiert hat? Hat nicht der englische Botschafter in Petersburg schon am 25. Juli Sazonow gewarnt, die Mobilisation an-

zuordnen, weil Deutschland nicht mit einer Gegenmobilisation sich begnügen könne, sondern sogleich den Krieg erklären müsse? Hat nicht Graf Pourtales Herrn Sazonow dauernd dasselbe gesagt? Hatte es nicht England in der Hand, dem Krieg fern zu bleiben, wenn es nicht vielmehr die Gelegenheit benutzte, um über Deutschland herzufallen, nachdem Sir Edward Grey es abgelehnt hatte, neutral zu bleiben, selbst wenn Belgiens Neutralität, oder die Integrität Frankreichs und der französischen Kolonien von Deutschland garantiert werden würde? Sprach daraus und aus der strikten Weigerung, überhaupt Bedingungen zu nennen, unter denen Großbritannien neutral bleiben würde, nicht der absolute Angriffswille Englands? Hat sich nicht Russland bei England nach vollzogener Mobilisation für die feste Haltung bedankt, die England Deutschland gegenüber eingenommen habe?

Warum schweigt die Neutermeldung über Irland, wo englische Offiziere unschuldige Iren aus reiner Lust am Töten ohne Kriegsgericht erschossen haben? Erinnern sich die Engländer nicht an die Konzentrationslager während des Burenkrieges, wo Tausende unschuldige Burenkinder zu Grunde gingen, und weiß die englische Regierung, wie eine große Anzahl der Buren noch jetzt über England denkt?

Sind der englischen Regierung die Dumadebatten über die Behandlung der Fremdvölker in Russland unbekannt? Auch neulich hat der russische Abgesandte in der Duma gesagt, daß oft von der Duma tribüne davon gesprochen worden sei, daß die russische Regierung während des Krieges alle menschlichen und göttlichen Gesetze hinsichtlich einer ganzen Reihe von Völkerschaften verlegt habe. Sind nach dem unansehnlichen Zeugnisse russischer Dumamitglieder nicht zahllose Juden in Russland unschuldig aufgehängt und Woiwodenauer im Kaukasus zu Tode geurteilt worden?

Haben nicht England und Frankreich unter dem heuchlerischen Mantel der Schutzmacht an das souveräne Griechenland Forderungen gestellt, die weit über die Forderungen hinaus gingen, die seiner Zeit Oesterreich-Ungarn an Serbien zu stellen gezwungen war?

Was die Kolonien anlangt, so hat Deutschland die seitwaen alle durch friedliche Abmachungen gewonnenen.

Es hat auch kein Schuldkonto anzuweisen wie das, mit dem England in Indien und Frankreich in Marokko belastet ist.

Kann England irgend einen Beweis dafür erbringen, daß Deutschland vor der Auslegung des englischen Minenfeldes in der Nordsee Minen anderswo als an den deutschen und englischen Gewässern nach entsprechender Warnung an die Neutralen gelegt hat? Ist nicht der deutsche Unterseebootskrieg lediglich eine Vergeltungsmahregel gegen die englische Ausbungerungspolitik? Ist den Engländern bekannt, daß Paris eine Festung war, die von Deutschland gerechrecht nach den Gesetzen des Krieges belagert worden ist?

Ist den Engländern bekannt, daß es russische Gefangenenlager gibt, in denen während des Krieges viele Tausende deutscher Kriegsgangener lebend zu Grunde gegangen sind, in Moskau allein 17 000? Weiß man in Europa, daß in Logski Gefangenenlagern die Leichen der Verstorbenen in gefrorenem Zustande übereinandergestapelt und vor den Lagern aufgeschichtet worden sind?

Warum erwähnt die Neuternote den Lusitania-Fall, nicht aber die Programe in Johannesburg, London und Moskau, den Baralong-Fall, den King-Steppen, den Fall Felicie-Pladt, die Erschießung unschuldiger deutscher Kaufleute in Marokko, die Ermordung des deutschen Botschafts-Beamten Kattner unter den Augen und mit Billigung der russischen Polizei?

Warum beschäftigt sich die englische Presse nicht mit dem englischen Anerbieten über Mazedonien im Jahre 1877, vermeidet es zu gestehen, daß die englische Regierung vielerlei Interpretationen des Völkerrechts kennt, je nachdem die eine oder andere ihren Interessen nützlich ist? Warum hat man in England die Veröffentlichung der belgischen Gesandtschaftsberichte über die Einkreisungspolitik Englands verboten? Schämt sich seiner eigenen Tat?

## Die Pflegemutter.

Erzählung von Melchior Meyer.

Nachdruck verboten.

Er begab sich mit dem Gatten in's Kinderzimmer und ging mit strenger Miene auf Therese zu. Diese, durch das Befinden des Kindes glücklich gemacht, grüßte ihn und setzte nicht ohne Laune hinzu: „Sie scheinen kein besonderes Vergnügen zu haben, mich wieder hier zu sehen?“ — Unerweicht entgegnete der Arzt: „Sie ruhen sich mit Fleiß!“ — Die Frau schüttelte den Kopf. „Ich habe mir die beste Medizin verschrieben,“ erwiderte sie. „Doch hätte mich die Angst kränker gemacht hier, wo ich das Kind wieder gesehen hab' und auf den Weg der Besserung, fühl' ich mich selbst wohler — las' mich' ich sagen, gerund. — Geben Sie mir Ihre Hand,“ fügte sie mit Anmut hinzu. — Der Doktor ließ sein Rechte ergreifen — und leuchtete.

Von den Gängen bei seinen anderweitigen Patienten nach Hause gelehrt, fand er ein Schreiben des Baderarztes vor. Dieser meldete: als er heute bei Frau Burghofer seinen gewöhnlichen Besuch gemacht, habe ihm die in großer Aufregung erklärt, ihr Kind sei kränker geworden, sie werde abreißen; pflichtmäßig habe er erwidert, das gehe nicht an, er könne sie nicht fortlaffen, die Reise könnte ihr gefährlich werden. Wie das nichts helfen wollte, habe er gesagt, er werde sie einischlefen. Darauf habe sie entgegnet: „Wenn Sie mich die Stube verlassen, Herr Doktor, dann spring' ich aus dem Fenster!“ Auf diese leidenschaftlich abgegebene, ganz ernstlich gemeinte Erklärung habe er sie in Gottes Namen ziehen lassen! — Unser Hausarzt schüttelte den Kopf mit schwerem Bedenken.

Glücklicherweise traten schöne, warme Tage ein, und er konnte für Mutter und Kind einen Landaufenthalt wenige Stunden von der Stadt anordnen, wo die Frau die unterbrochene Kur fortsetzen und die Kleine sich völlig erholen sollte.

Als Burghofer sie nach einer Zeit hier besuchte,

trat er Weib und Kind im besten Wohlfsein. Die Gesichtszüge waren auffallend gebräunt, und die Augen der Frau strahlten, als sie ihm die Hand drückte. Sie sagte: „Dank dem Doktor für seine Auskunft! Das ist der rechte Ort für uns beide! Die Kleine hat so viel Vergnügen auf dem Land! Sie schwätzt so nett und hat so drüllige Einfälle! Sie schaut alles so neugierig an und hat an allem so viel Freude! — Und sie folgt mir!“ setzte sie auf einen gewissen Blick des Mannes hinzu. „Ach, las' ich nichts Unrechtes durchgehen! Ein paarmal hab' ich sie schon tüchtig geklopft — und es hat geholfen, sie tut's nicht mehr! Sie ist gescheit!“

In der Tat war von Therese nicht zu befürchten, daß sie das Mädchen verzog. Ihre Liebe war groß, aber ihr Verstand ließ sich nicht durch sie verblenden, sondern erinnerte sie immer wieder daran, daß die rechte Mutter sich durch gute Zucht und im Notfall durch nachsichtlose Strenge beweiße. Ihr war es eine Ehrensache, dafür zu sorgen, daß ihre Verheißungen eintrafen, und dies schärfte ihr den Blick und gab ihr den Mut zum Einschreiten, wozu sie durch ihr Temperament eine natürliche Reigung besaß.

Sehr kam ihr zu statten, daß Marie noch Ueberstehung der beiden Krankheiten sich in gleichmäßiger Gesundheit entwickelte. Eine feste Gewißheit nahm in der Mutterseele Platz, daß das Kind ihr bleiben werde. Wenn es aber körperlich so gut gedieh, konnte man ihm auch geistig etwas zumuten. Und daß es sich beschäftigte, und daß es etwas lernte, und süßes Leben liebte, das war die sicherste Bürgschaft für ihr künftiges gutes Verhalten und für ihr Glück.

Frau Therese hatte ihren Man, und sie wollte die Zeit erheben, damit hervorzutreten.

Schon mit der fünfjährigen begann sie den Unterricht und weichte sie selbst in die Anfangsgründe des Lesens und Schreibens ein. Später nahm sie einen Lehrer zu Hilfe, dessen Gewissenhaftigkeit sich in andern Familien bewährt hatte. Dieser, nach Jahr und Tag, konnte dem Mädchen das Zeugnis guter Begabung und stillen Vertrauens ausstellen.

Der Pflegevater mußte zufrieden sein, und er bekannte dem auch über dieses Attest sein wahres Vergnügen. Nun rückte Therese gegen ihn mit ihrem Anliegen heraus. Die Kleine mußte von ihnen adoptiert werden und ihren Namen führen! Sie mußte gesehlich ihre Tochter werden; dann gehörte sie ihnen völlig und sie konnten sich ihrer von ganzem Herzen erfreuen, während sie selber gegen die Wechselfälle des Lebens geschützt sei.

Burghofer machte eine bedenklliche Miene. Die alten Besorgnisse, daß das Mädchen seinen Eltern nachhatten könnte, stiegen wieder in ihm auf und er sprach sie auf's neue gegen die Gattin aus.

Therese fragte ihn: ob er sich durch alles, was er bis jetzt gesehen, noch nicht eines besseren überzeugt hätte? Das Kind sei gesund an Leib und Seele — und ein braves, gutes Kind!

Der Mann entgegnete: was er fürchte, das könnte später trotz allem noch recht gut hervortreten! „Denk doch,“ setzte er hinzu, „was das für ein Unglück wäre! Ist sie unser Pflegekind, dann müssen wir immer noch für sie sorgen, aber wir können uns von ihr losmachen! Wenn sie aber unsere Tochter ist!“

Die Frau setzte ihm den festen Glauben entgegen, daß Marie ihnen nur Freude und Ehre machen würde. Gerade dann, wenn sie fortfahren könne, sich für ihre Tochter zu halten, wäre sie gegen jede Gefahr, die ihr drohen könnte, geschützt. Das Ehrgefühl und die Hoffnung, einen braven, geachteten Mann zu bekommen, würden ihr eine Schutzwehr sein gegen alle Versuchungen.

Mit jenem innigen Ernst, der seine Wirkung nie verfehlt, setzte sie hinzu: „Laß uns das gute Werk nicht halb tun! Wir haben einmal angefangen, und nun, in Gottes Namen, wollen wir's auch zu Ende führen. Wir wollen alles für sie tun, was wir können, damit wir von ihr alle Freude haben, die sie uns machen kann!“

Burghofer gab nach! Der Hauptgrund war: er selber hatte Marie in sein Herz geschlossen, und es war ihm ein wohlwunder Gedanke, daß das Mädchen als

# Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Verdun (südlich Meuse) in unsere Stellung einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert.

Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampftätigkeit, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz:

### Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Keine wesentlichen Ereignisse.

### Front des Generaloberst Erzherzog Jos. Vh.:

Auch gestern blieben feindliche Angriffe zwischen Casim- und Susita-Zal ohne jeden Erfolg. An einer Stelle eingedrungene Russen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei zwei Offiziere, 200 Mann genommen.

### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nach heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Fundent starke russische Massen zum Angriff vor. Einige hundert Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperrfeuer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Mit heller Verzweiflung verteidigen die Russen den Mittelpunkt ihrer unteren Stützstellung bei dem stark besetzten Fundent, das genau in der Mitte zwischen Galag und Jocsani liegt. Nächst auch dieses Bollwerk, so gibt es am Sereth keinen Halt mehr und der Rückzug zum Pruth ist unausweichlich; aber auch der Fall von Galag im Südosten und Tecusch im Nordwesten. Die Russen selbst scheinen ihre militärische Lage am Sereth sehr ernst zu nehmen. So soll der russische Gesandte am rumänischen Hofe, Generalleutnant Wosolow, einen ausführlichen Bericht nach Petersburg gerandt haben. Das rumänische Heer befindet sich in völliger Auflösung. Daß von den anfänglichen 600.000 Mann 300.000 bereits abgegangen sind, hat die rumänische Regierung dieser Tage verlautbart; diese Zahl erreicht aber ohne Zweifel die wirklichen Verluste bei weitem nicht. Die Reste des rumänischen Heeres, meint Wosolow, müßten unverzüglich, und zwar auf russischem Boden — sonst würde wohl die Fahnenflucht zu groß sein — neu umgeschaffen werden. Das russische Heer leide vor allem unter der Hilflosigkeit der rumänischen Behörden und dem Mangel an Transportmitteln; das Heer sei weder satt noch genügend bekleidet. Schon diese Zustände, die die Russen in die unangenehmste Lage gebracht haben, würden die Aufhebung des Restes des rumänischen Landes rechtfertigen. — Tarnach hat man in den leitenden Stellen die Klammung Rumäniens schon ins Auge gefaßt, und die starken Angriffe an dem heißumstrittenen Serethbogen, wo Birlat, Putna und Rimnic einmünden, am letzten Montag konnten der Maschierung einer größeren Bewegung gedient haben. — Es wird erwähnt, daß die Vorwärtsbewegung der Armee Mackensens in den letzten 5 Wochen eine Strecke von 200 Kilometer ausmache, was ungefähr der Entfernung vom Sereth bis zum Dnejepr entspreche.

# Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

W.B. Sofia, 16. Jan. Amtlicher Bericht vom 15. Januar 1917. Mazedonische Front: Schwaches Artilleriefeuer auf der ganzen Front. Lebhaft feindliche Lufttätigkeit in der Gegend von Konastir im Wardarale und an der Struma. Wir brachten einen feindlichen Aeroplan, der über die Umgebung von Kanti flog, durch unser Artilleriefeuer zum Absturz. Der Aeroplan versank im Meer. — Rumänische Front: Vom rechten Donauufer aus wurden durch unser Artilleriefeuer Eisenbahnanlagen in der Umgebung von Galag bombardiert, feindliche Artillerie erwiderte mit schwachem, unwirksamem Feuer.

## Die innere Lage Rußlands.

Stockholm, 16. Jan. Allgemein ist jetzt die Ansicht in den politischen Kreisen Rußlands vertreten, daß die Ermordung Rasputins von großer politischer Tragweite sein werde. Zu dessen Gegnern zählte auch der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, von dem man glaubte, daß er um den Thron gekämpft habe. Nikolajewitsch ist nach dem künftigen Thronfolger und seinen Schwägern der nächste Thronerbe. Die Beteiligung des englischen Botschafters Buchanan an dem Mord gilt dagegen für wenig wahrscheinlich. Der zurückgetretene Ministerpräsident Trepow soll wegen seiner Nachgiebigkeit gegen die Duma und die Presse am Hofe unbeliebt geworden sein. Sein Nachfolger Galagin gilt nur als Verlegenheitskandidat, dagegen gewinnt Scharmer wieder an Einfluß und wird in allen wichtigen Fragen zu Rate gezogen. Neuerdings wird der frühere Landwirtschaftsminister Bobrinski als der kommende Mann bezeichnet. Ueber raschende Ereignisse können täglich eintreten.

# Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 16. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Kein wichtiges Ereignis im Laufe der Nacht. Stetig große Artillerietätigkeit an der Aisne und zwischen Aisne und den Argonnen.

Orientarmee: Das schlechte Wetter verursachte zahlreiche Ueberflutungen. Aus der Gegend des Prespa-Sees werden heftige Schneestürme gemeldet. Der Feind entfaltete einige Artillerietätigkeit an der von den Italienern gehaltenen Front. Darnach wurde ein Angriff abgelehnt. Es wurden Gefangene gemacht. Heftige Beschließung im Wardarale und in der Gegend von Rapes. Unsere Artillerie erwiderte heftig. In Putres nördlich von Remates wurde ein Munitionslager zerstört. Südlich des Schirpa-Sees einige Gefechte, wobei Belterna, wo eine unserer indochinesischen Abteilungen mitkämpfte. Eine andere Abteilung machte weitere Fortschritte über Soeri hinaus.

Abends: Beiderseitiges Artilleriefeuer auf beiden Ufern der Somme, auf dem rechten Ufer der Maas und in Lothringen. Nach einer Artilleriebeschließung in der vergangenen Nacht zwischen Aisne und den Argonnen griffen die Deutschen unsere vorgeschobenen Posten an. Sie wurden zurückgeschlagen, nach lebhaftem Kampfe mit Handgranaten. Uns gelangten mehrere Handstreich gegen die feindlichen Linien. Wir erbeuteten Material und machten Gefangene.

## Der englische Tagesbericht.

W.B. London, 16. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Westfront: Während der Nacht drang ein Teil unserer Truppen in die deutschen Linien östlich von Loos ein und löbete viele Gefangene. Die feindlichen Unterstände wurden beschossen und einige Gefangene gemacht. Nördlich der Aisne wurde ein feindlicher Transport erfolgreich von unserer Artillerie beschossen. Sonst beiderseits die übliche Tätigkeit der Artillerie auf unserer Front. Die feindlichen Stellungen südlich von Loos und gegenüber dem Bois Grenier wurden mitsamt beschossen. Mesopotamische Front: Die Kampfhandlungen am Tigris waren durch Ueberflutungen des Landes sehr behindert. Am 11. Januar besetzte unsere Kavallerie die Dschaf-Hai, am Schat-el-Hol. Die Gewehre, Munition und Baracken erbeutete. In der Nacht wurden vier feindliche Schiffe, von denen eines in Bord durch unser Artilleriefeuer verbrannt. Zwischen dem 11. und 13. Januar machten unsere Truppen weitere Fortschritte am rechten Tigris. Östlich und westlich von Schat-el-Hol. Zwei Schützengrabensgräben, zwei Maschinengewehre und Bomben wurden erbeutet. Mit Ausnahme eines einzelnen Gebietstreifens am Bend-Nah nordöstlich Kut-el-Amara, auf den sich der Feind hält, ist

das ganze Tigrisufer östlich vom Schat-el-Hol gegenwärtig von feindlichen Truppen gesäubert.

# Der Krieg zur See.

Haag, 16. Jan. (Amtlich.) Am Sonntag ungefähr um 4.15 Uhr nachmittags ist etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Territorialgewässer ein deutsches U-Boot angetroffen worden, das infolge des Nebels und der Flut aus dem Kurie geraten war. Durch ein Fahrzeug des holländischen Untersuchungsdienstes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern, um die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung hat, nachdem der U-Bootkommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Föhlung gewesen und daher die Anwesenheit innerhalb der holländischen Gewässer nicht die Folge einer Verolung der feindlichen Streitkräfte gewesen sei, dem U-Boot gestattet, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Erwägung, daß die Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewusste Anwesenheit auf niederländischem Gebiet waren. — Aus Wlissingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marineoffizieren wieder außerhalb der holländischen Gewässer gebracht wurde.

# Der Krieg mit Italien.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 16. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: An der Trentiner Front das übliche Artilleriefeuer um feindliche Truppenbewegungen in der Gegend von Agha zu hören. An der Front der Südtiroler Alpen wird die feindliche Artillerie rege Tätigkeit gegen unsere Linien östlich von Ober und auf dem Korst. Die unsrige erwiderte heftig und legte Sperrfeuer auf die Wege hinter der feindlichen Front.

# Neues vom Tage.

## Kundgebungen zum kaiserlichen Anruf.

Berlin, 16. Jan. Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht anläßlich des Anrufes des Kaisers an das deutsche Volk vom Vorstand des Bundes der Landwirte, vom Vorstand der Deutsch-konservativen Partei, sowie vom Präsidenten des Deutschen Landwirtschaftsrats und des Preussischen Landesökonomikollégiums, Grafen von Schwerin-Löwitz, an den Kaiser gerichtete Telegramme.

In dem Telegramm des Vorstandes des Bundes der Landwirte heißt es u. a.: Wir Landwirte stehen einig und fest hinter unserem Kaiser. Begeistert für einen Kampf, der alles einsetzt und Deutschlands ganze Kraft entfaltet, sind wir bereit, jedes Opfer, jede Leistung und jede Entbehrung zu übernehmen, die in einem solchen noch gesteigerten Kampfe für Deutschlands glückliche Zukunft das Vaterland von uns verlangt.

Der Vorstand der Deutsch-konservativen Partei gelobt, in stahlgewordener Entschlossenheit für Deutschlands Dasein und Zukunft alle weiteren Kämpfe und Gefahren zu bestehen. Mit Gottes Hilfe zum vollen Siege!

Das Telegramm des Grafen von Schwerin-Löwitz enthält das Gelöbniß, daß die deutschen Landwirte in unüberbrücklicher Treue zu Seiner Majestät dem Kaiser sein, wenn auch noch so großes Opfer scheuen werden, um den von unseren Feinden in frevelhafter Ueberhebung verlängerten Krieg zu einem für uns vollkommen siegreichen Ende zu führen.

## Eine Kundgebung an den Kaiser.

Berlin, 16. Jan. Der katholische Frauenbund Deutschlands hat auf den Anruf des Kaisers an Seine Majestät ein Telegramm abgeschickt, worin namens der im Bund vereinigten 750.000 deutschen Frauen dem Kaiser der Dank für sein Vertrauen zum deutschen Weibe ausgedrückt wird. „Wir wollen, ohne zu klagen, unsere Gatten, Söhne und Brüder in den harten Entbehrungskampfe hinausziehen lassen, wir wollen das Letzte ansetzen, was Frauenkraft zu geben vermag, um im Hungerkriege zu siegen. Wir wollen insbesondere in der Ausgestaltung des vaterländischen Hilfsdienstes das Hindenburg-Programm zu verwirklichen haben. Ein Volk, das Klaues in eiserner Ent-

lich würde als die Gattin eines ehrenwerten und angesehenen Mannes. Verheißend, wenn man nicht übertriebene Forderungen an sie stellte, war sie. In ihrem Wesen lag etwas Gewinnendes, und wenn sie seine Tochter war, konnte sie in manchem das Verlangen erwecken, sein Schwiegersohn zu werden. In Gottes Namen dann! Auch er wollte ihr vertrauen; — er wollte es wagen und alles an alles setzen.

Er reichte ein Gesuch ein um Legitimierung des Kindes; und diese erfolgte durch eine Entschließung des Landesherrn.

Als er der Frau den Bescheid übergab, zitterten seine Finger. Therese verschlang die Beilen mit ihren Augen; — sie fiel dem Gatten um den Hals und wies ihn mit den liebevollsten Ausdrücken und unter den schönsten Verheißungen.

Nun konnte die Glückliche ungehindert weitergehen. Er war das Ziel ihres Lebens, dieses Mädchen lebenswürdig und glücklich zu machen, und sie dachte an alles, was dazu dienen mochte.

Ihre Erziehung schritt für Schritt zu begleiten, liegt natürlich nicht in der Absicht des Erzählers. Marie sollte weiter bringen wie sie selber, sie sollte alles lernen, was der Tochter wohlhabender Leute gebührte. Und so am nach dem Notwendigen und Nützlichen allmählich auch das Schöne, Zierende an die Reihe: Musik, Zeichnen und neuere Sprachen. Die Mutter schenkte keine Kosten, und Burghofer wollte an seiner Tochter nicht sparen.

Zum Zeichnen und zu den fremden Sprachen verriet Marie nicht sonderlich viel Talent. Die Lehrer konnten sie nicht loben, und es war genug, daß sie nicht klagte. Im so bessere Fortschritte machte sie in der Musik. Sie hatte eine hübsche Stimme und sang mit Vergnügen und Eifer. Auch das Klavierspiel, als die Anfangsgründe überwunden waren, übte sie gern.

Therese verdamnte nicht, die Heranwachsende in die Grundzüge des Guten und Wohlthätigen einzuweisen.

den Unterricht in der Religion durch ihre häusliche Moral zu ergänzen und der jungen Seele stets wieder einzubringen, daß das wahre und dauernde Glück des Menschen an sein geheiltes Verhalten geknüpft sei.

Die Zukunft des Kindes war äußerlich schon durch sie gesichert. Im Verständnis mit Burghofer hatte sie der Adoptivtochter ihr Eingebrochenes und ihren Schmutz vermachte. Als sie den Gatten fragte, was er von seiner Seite zu tun gedente, verriet er lächelnd: „Ich will noch warten! Hält sie, was sie verspricht, und macht sie namentlich eine Partie, die mir lieb ist, dann will ich ihr zeigen, daß auch ihr Vater kein Ananjer ist!“

Daß die schon erwähnten Verwandten, als ihnen die Adoption des Mädchens zu Ohren kam, die schlimmsten Eindrücke erfuhren, braucht nicht erst verriet zu werden. Nun hatten sie eine wahre, legitime — und sehr gefährliche Nebenbuhlerin! Wie gerne hätten sie die gepriesenen Herzen gegen den Blutsfreund entlassen! Aber das ging nicht an! Der Vater hatte gegen sie keinerlei Verpflichtung — sie konnten nur hoffen, mit dem Adoptivkinde zu teilen, wenn sie gute Miene machen und die unverzeihliche Torheit zu billigen schienen. Beide sprachen nun ihre wahre Meinung im Kreise der Eltern so rückhaltlos aus, daß sie zuletzt ruhiger wurden und bei einem gemeinsamen Besuch der Familie mit einem gewissen Anstand über das Ereignis reden konnten. Burghofer glaubte sich verpflichtet, das Mädchen zu mödieren. Er rühmte die Lebenswürdigkeit und die Brautheit des Mädchens, er hob die Aussicht hervor, daß sie der Verwandtschaft Ehre machen würde; davon hätten sie sich überzeugt und nun das gute Weib nicht halb im Wollen.

Die Vaise (mit einem ironischen Klang in ihrer Stimme, den nur das feinste Ohr zu hören vermochte!) fand das von so christlichen Leuten durchaus natürlich. Der Vater nicht zustimmend mit solchem Grunde, daß Frau Therese sich eines wahren Vergnügens nicht erwehren konnte.

Als Marie in die Jahre trat, in denen sich das Kind zur Jungfrau entwickelt, eignete sie sich noch eine Kunst an, das Tanzen. Der Lehrer rühmte sie als seine beste Schülerin. „Wäre sie nicht,“ setzte er mit einem Kompliment hinzu, „die Tochter solcher Herrschaften, so könnte sie als Künstlerin ihr Glück machen. Denn sie ist charmant, von einer reizenden Munterkeit und einer unbezahlbaren grazidien Lebhaftigkeit!“ — Therese, nach der Entfernung des Künstlers, konnte in ihrer Miene nicht ein gewisses Triumphscheln unterdrücken. Burghofer, der es bemerkte, schüttelte den Kopf. „Weiber!“ sagte er zu sich. „Solches Lob hören sie immer am liebsten, und denken nicht daran, wie gefährlich es klingt.“

Um dieselbe Zeit nahm Frau Therese eine zweite Magd in's Haus, die ihr von einer Bekannten, ihrer Unverdroffenheit und ihres guten Humors wegen, empfohlen worden war. Das Mädchen, gebürtig aus einem Dorfe des Gebirges und einige zwanzig Jahre alt, bewährte die Eigenschaften, die man ihr nachgerühmt hatte. Sie besaß, aber noch eine, welche die Tochter des Hauses zu ihr hinzog; sie kannte die Pieder ihrer Heimat und sang sie mit einer wohlklingenden Stimme und einer ungewöhnlichen Innigkeit der Empfindung.

Marie, die ihr siebzehntes Jahr hinter sich hatte, wurde an einem schönen Mai-Abend durch einen Gesang, der die Liebesgeschichte eines Wildschützen mit einer Sennerin zum Gegenstand hatte, in's Herz getroffen. Sie hatte die ersten Strophen summen hören und Franz, so hieß die Magd, gebeten, es ganz und lauter zu singen. Das war ihr etwas völlig Neues! Volkslieder konnte sie wohl, aber diese Wirkung hatte keines, auch nicht entfernt, auf sie hervorgebracht. Die Frische, die Sähigkeit der Melodie, die ergreifende, rührende Geschichte, der Gesang, der aus tiefer Seele quoll — alles das besauberte sie und machte ihr das Herz klopfen. Sie rühmte die Sängerin und drückte ihr die Hand. Franz war erfreut und geschmeichelt. Sie wußte nichts von der Herkunft der

Schlösschen seinem Herrscher das feierliche Gelübdis ablegt: Siegen oder Sterben! kann nicht untergehen."

Der Zentralausschuß der vereinigten Innungserbände Deutschlands, der deutsche Handelskammertag, der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes und der Hansabund haben gleichfalls Huldigungsgramme an den Kaiser abgefaßt, worauf der Kaiser dankbar lieh.

### Neue Kriegsteuern in Oesterreich.

Wien, 16. Jan. Eine neue Verordnung verfügt die Einführung einer 15prozentigen Frachtsteuer vom Beförderungspreis, ferner die Erhöhung der Fahrkartensteuer der Hauptbahnen von 12 auf 20 Prozent, für Lokalbahnen von 6 auf 10 Prozent sowie die Einführung einer Gepäcksteuer im gleichen Ausmaße wie die der Fahrkartensteuer. Die Personentarife sollen durchschnittlich um 30 Prozent mit Einschluß der erhöhten Fahrkartensteuer heraufgesetzt werden. Im Güterverkehr jedoch ist die Einführung des sogenannten Kriegszuschlages geplant, der zusammen mit einer fünfprozentigen Frachtsteuer bei den Staatsbahnen 30 Prozent des Beförderungspreises ausmacht. Der Wirkungsbeginn der angeführten Steuern und Tarifmaßnahmen ist im allgemeinen für den 1. Februar 1917 in Aussicht genommen. Der jährliche Mehrertrag wird mit rund 300 Millionen veranschlagt.

### Wegnahme deutschen Eigentums.

Amsterdam, 16. Jan. Allgemeines Handelsblatt bringt eine Meldung des „Daily Chronicle“, wonach die portugiesische Regierung alle Deutschen aus dem Lande verwiesen und ihren Besitz beschlagnahmt hat. Dieser deutsche Besitz wurde jetzt verkauft. Der dafür erzielte Erlös, der oft sehr hoch ist, wird bis nach dem Kriege aufbewahrt werden. Dann wird die Regierung entscheiden, ob das Geld den Eigentümern zurückgegeben werden darf, wenn sich herausstellt, daß sie sich keiner verräterischen Handlung schuldig gemacht haben. Sonst würden sie alles verlieren.

### Ausfahrverbot.

Haag, 16. Jan. Die Ausfuhr von Terpentin, sämtlichen Harzen, Gummi- (Leim-) Abfällen und anderen harzartigen Stoffen, sowie von Gemengen und Produkten daraus, ist verboten.

London, 16. Jan. Der Burengeneral Smuts, der die englischen Streitkräfte in Ostafrika befehligt, wird Südafrika bei der bevorstehenden Reichstagskonferenz in London vertreten. Er der Premierminister General Bother in Anbetracht der wichtigen Fragen, die in der kommenden Session des südafrikanischen Parlaments besprochen werden sollen, an der Konferenz nicht teilnehmen kann. (Es hieß schon einmal, Smuts solle des Oberkommandos enthoben werden. D. Schr.)

### Westrandet.

Newport, 16. Jan. Der amerikanische Panzerkreuzer „Missawakee“ ist an der kalifornischen Küste aufgelaufen und gilt für verloren.

Petersburg, 16. Jan. Die japanische Regierung beschloß, die nach Europa gehenden Handelschiffe zum Schutz gegen Tauchboote zu bewaffnen. Man hoffe, daß die amerikanische Regierung trotzdem die Durchfahrt durch den Panamakanal gestatten werde.

Marie — für sie war diese Fräulein Burghofer, aber sie fühlte eine eigene vertrauensvolle Neigung zu ihr, als ob sie eine Ahnung gehabt hätte, daß es nicht nur eine Landsmännin, sondern, wie sie, das Kind armer Leute war.

Von diesem Tage an bildete sich zwischen beiden ein näherer Verkehr, der nicht auffiel, weil die Tochter des Hauses genug Takt hatte, sich nichts zu vergeben, und Franzl zu gutartig war, um sich etwas herauszunehmen. Marie ließ sich von der Gebirgsländerin alle Lieder singen, die sie wußte; die schönsten davon lernte sie selber und sang sie zum Klavier. Sie ließ sich vom Gebirg erzählen — von den Lustbarkeiten der jungen Leute, von den Sitten und Gebräuchen, insbesondere von den Verhältnissen, die in den Pledern zur Sprache kamen. Die Schilderungen der Franzl waren insofern poetisch, als sie nur Schönes und Lustiges oder nur Merkwürdiges und Rührendes gesehen und im Gedächtnis behalten zu haben schien; — man begreift ihre Wirkung! Sie beschrieb der aufmerksamsten Hörerin, was eine rechte Pirm' und ein rechter Würsch können müßten, wenn sie etwas bedeuten sollten, sie sprach vom Tanz und vom Zitherpiel als eine leidenschaftliche Liebhaberin.

Marie hatte ein seltsames Gefühl! Die Erzählungen fanden bei ihr eben die größte Empfänglichkeit vor. Sie war eine Jungfrau geworden und die Empfindungen eines gesteigerten Lebens gingen ihr durch die Seele. Eine Sehnsucht nach Glück, nach herauszufüllender Freude erhob sich in ihr und machte das noch unerfüllte Herz pochen. Sie fand sich manchmal beschwert, ja traurig; aber es war eine süße, liebe Traurigkeit, von der sie bis jetzt keine Ahnung gehabt, die sie sich aber nicht mehr hätte nehmen lassen. In dem Ernst, der in ihr Herz gezogen war, kamen ihr, wenn sie daran zurückdachte, die Freuden und Genüsse der früheren Jahre kindisch vor. Sie erkannte das Oberflächliche, das Unbedeutende derselben; ihre Natur verlangte nach Fülle und Tiefe.

Und so rührte sich nun doch in ihr die Herkunft! Denn die allgemeinen Erscheinungen der Entwicklungsperiode nahmen bei ihr eine besondere Richtung. Das Glück, nach dem sie verlangte, die Freuden, die sie erleben wollte, sie lagen im Gebirg! In einem der schönen Täler zwischen bewaldeten Anhöhen, über welche die mit Eis und Schnee bedeckten Berge herübersehen, wie es ihr die Franzl beschrieben hatte! Wo der Jubel der Erdtöne, das es weit in's Tal hinauskalte, und das Jodeln ihres Vubens der Sennerin das Herz hüpfen machte! Wo man tanzte um Spiel der Zither, die jeder tüchtige Wursch zu schlagen verstand, und wo man so lustig war beim Tanz, wie sonst in der Welt nicht! Wo die Jäger und die Wildschützen im Kriege lebten, und wo auch das Unglück häufliger und schöner war, als anderswo!

## Lokales.

Der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Willbad, dessen Mitteloberzahl in der Kriegszeit ansehnlich gestiegen ist, veranstaltete am letzten Sonntag im Gasth. zur alten Linde seine 2. Lokalausstellung. Es war eine gewagte Sache jetzt in der Kriegszeit, wo viele Züchter fort sind und wo die Futtermittelverhältnisse schon 2 Jahre schlecht sind, eine Ausstellung zu halten. Doch die Beschickung der Ausstellung lehrte etwas anderes, man sah hier Material von Hühnern und Kaninchen wie man dieselbe nur auf große Ausstellungen zu sehen bekommt. Es war für die Preisrichter keine leichte Aufgabe von so viel erstklassigen Tieren zu unterscheiden. Im Verhältnis war die Zucht des Hrn. D. Jüptner, Rgl. Badhotel, am stärksten vertreten, welcher sowohl in Geflügel als auch in Kaninchen vorzügliches bietet. Im Ganzen waren ausgestellt 40 Nummern, Gänse, Enten, Puten, Hühner und Tauben verschiedener Rassen, 62 Nummern Kaninchen, hauptsächlich belg. Riesen. Der Besuch der Ausstellung war ein sehr guter, insbesondere von auswärtig, so daß die Kaffe des Vereins, welcher der Glückseligen noch angeschlossen war, ein gutes Erträgnis zeitigte, dessen Reinertrag für die im Felde stehenden Mitglieder bestimmt ist. Der Verein kann mit diesem Resultat, was die Qualität an Tieren anbelangt, sehr zufrieden sein. Dem Vorstand, Hr. Karl Homelisch jr., dessen besonders Verdienst es ist, durch die Fürsorge für Futtermittel jeder Art, daß der Verein die hohe Mitgliederzahl besitzt, und daß diese eine solche erstklassige Ware ausstellen konnten, ist hier Dank gesagt. Jedes im Felde stehende Mitglied erhält 3 M.

### Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz wurde ferner beehrt: Kanonier Wilhelm Kapp, Sohn des Baddener Kapp von hier.

Wir gratulieren.



ep. Kaiser-Geburtstagsfeier. Das Geburtsfest des Kaisers soll, wie in den beiden vorangegangenen Jahren auch in diesem Jahr nicht bloß in den Garnisonsorten, sondern auch in allen Orten, die gegenwärtig Standorte für Ersatztruppenteile sind, am Tag des Geburtsfestes selbst durch eine militärkirchliche Feier bejungen werden. In den übrigen Kirchen wird an den Geburtstagsfeier vorausgehenden Sonntag im Gottesdienste des Kaisers besonders gedacht werden.

ep. Teilnahme der Kirchengemeinden an Giroverkehr. Mit Ermächtigung des k. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens ist den kirchlichen Gemeinden und kirchlichen Stiftungen die Teilnahme an Giroverkehr des würt. Giroverbandes gestattet worden.

Vohnnachweisungen. Das Reichsversicherungsamt hat auf eine Anfrage ausdrücklich bestätigt, daß die Verpflichtung der im Felde stehenden Betriebsunternehmer zur rechtzeitigen Einreichung der Lohnnachweisungen an die Berufsgenossenschaft fortbesteht und daß beim Ausbleiben der Vorlage die Löhne eingeschätzt werden müßten. Dies würde auf Grund der Verzeichnisse der Krankenkassen und der von Vertrauensmännern und technischen Aufsichtsbeamten einzuholenden Auskünfte geschehen. Die Heranziehung der Unternehmer zur Umlage erfolgt natürlich nicht, solange ein Betrieb ruht. Unzulässig ist es nach Eröffnung des Reichsversicherungsamts die im Felde stehenden Unternehmer von der ordentlichen Umlage auszuschließen und nachträglich nach ihrer Rückkehr heranzuziehen. Dagegen empfiehlt das Reichsversicherungsamts alle Rücksichtnahme, insbesondere Verzichtleistung auf den Einwand der Unzulässigkeit oder Verjährung, des Einspruchs gegen die durch Schätzung festgesetzte Beitragsleistung. Es sollen die Bestimmungen des Notgesetzes über den Schutz der Kriegsteilnehmer in Rechtsangelegenheiten entsprechend angewendet werden. Die Arbeitgeber tun gut daran, sich nach diesen Winken zu richten.

Süßstoff. Der Bundesrat hat bezüglich der Wahrung von Süßstoff neue Bestimmungen erlassen. Apotheken dürfen Süßstoff nur gegen Vorlegung des amtlichen Bezugscheins und vorchriftsmäßig ausgestellte Bestellzettel oder gegen schriftliche mit Ausstellungstag und Unterschrift veriehene Anweisung eines Arztes verabfolgen. Ärzte dürfen Anweisungen zum Bezug von Süßstoff nur in Ausübung ihres ärztlichen Berufes und über nicht größere Mengen ausstellen, als sie zur Erhaltung oder Wiederherstellung oder zur Abwehr von Schädigungen der Gesundheit von Menschen in dem zur Behandlung stehenden Fälle erforderlich scheinen. Gegen eine solche Anweisung dürfen nicht mehr als 15 Gramm raffiniertes Saccharin oder eine entsprechende Menge der übrigen Süßstoffarten abgegeben werden.

Speiseöl von Fichtenäulen. Das Sammeln von Fichtenäulen wird vom jüdischen Ministerium des Innern angeordnet, weil sich aus den Fichtenäulen ein vorzügliches Speiseöl darstellen läßt.

Briefe für die Unterpost. Bei Tauchbriefen müssen, wie amtlich bekannt gegeben wird, um ihre rechtzeitige Weiterleitung sicherzustellen, sowohl der äußere als auch der innere Umschlag offen gelassen werden.

Kein Remonteanlauf für 1917. Mit Rücksicht darauf, daß die jungen Pferde für schwere Arbeit in der Landwirtschaft gebraucht werden, fällt der Remonteanlauf im Jahr 1917 aus. Wenn unter besonderen Umständen ein Züchter seine dreijährigen Remonten nicht als Arbeitspferde zu verwenden braucht und keine Gelegenheit findet, sie anderwärts abzugeben, so wird die Herrensverwaltung, sofern die Verhältnisse es irgend gestatten, auf Antrag des Pferdebesitzers ausnahmsweise gestatten, daß alle Remonten anlaufen lassen. Allerdings muß es sich dabei um entsprechend große und gute Aufstellungen handeln.

Frostbeulen. Als bestes Vorbeuge- und Heilmittel bei Handfrostbeulen wird in der „Fest. Ztg.“ der regelmäßige Gebrauch der Federgriffhanteln, am besten

morgens und abends je fünf bis zehn Minuten, empfohlen. Durch die damit verbundene erhebliche Anspannung der Hand- und Finger Muskeln beim Zusammenziehen der Spiralfedern, die bedeutend größer ist als beim Gebrauch gewöhnlicher Hanteln, wird der Blutumlauf in den Händen ohne Zweifel stark angeregt und somit die wesentlichste Bedingung zum Erfrieren der Hände, die Blutstauung, beseitigt. Ein Hauptgewicht ist ferner auf stets trockene Hände und Füße zu legen. Man wache die Hände tagsüber möglichst nur mit warmem Wasser, da sie dann leichter gut abzutrocknen sind als beim Gebrauch kalten Wassers. Steht nur solches zur Verfügung, so trockne man die Hände am Ofen oder über einer offenen Flamme gut nach. Weiterhin ist das Einreiben der Hände und Füße mit einer guten Frostsalbe abends vor dem Schlafengehen sehr zu empfehlen.

Kriegsanleihebriefmarken. In sachkundigen Kreisen wird der Gedanke erwogen, zur Erinnerung an die nächste deutsche Kriegsanleihe eine Reihe eigener Briefmarken herauszugeben, die nur während der Zeit der Anleihezeichnung ausgegeben werden und den Anleihezeichnern vorbehalten sein sollen. Natürlich müßten diese Marken künstlerisch einwandfrei ausgeführt sein und eine Zeichnung aufweisen, die mit dem Zweck, zu dem sie geschaffen werden sollen, zusammenhängt. Jeder, der auf die Kriegsanleihe zeichnet, würde das Recht erhalten, eine Anzahl dieser Briefmarken zu erwerben. So zwar wer 100 M. zeichnet, könnte eine 10 Pf.-Marke kaufen, wer 1000 M. zeichnet, eine Gedenkmarke für 1 M. erwerben.

Warnung vor einem Mehlreinigungsmittel. Eine Warnung vor dem sogen. handelsreinen Mehlreinigungsmittel „Lautinium-Mehl“ hat der preuß. Minister des Innern erlassen. Dieses „Mehl“ wird von einer Berliner Mäher- und Genußmittelfabrik in den Verkehr gebracht. Es wird dabei besonders seine Beschaffenheit hervorgehoben. Die amtliche Untersuchung von Proben hat ergeben, daß es sich um Strohmehl handelt, im wesentlichen gemahlene Bohnen- und Rapsmehl.

Gemüsekonserven. In nächster Zeit soll wieder, wie vor Weihnachten, ein Teil der Gemüsekonserven freigegeben werden. Um zu verhüten, daß, wie damals, die Konserven alles vorweggenommen, abgleich auf jede Brotkarte nur 2 Dosen zugeteilt waren, soll diesmal, wie verlautet, die Anordnung getroffen werden, daß der Verkäufer bei der Abgabe an den Verbraucher die Dose zu öffnen habe, so daß die Konserven nicht eingelagert werden können und der Anreiz zum Hanteln wegfällt. — Wenn nur auch in jedem Falle so gemacht wird!

Verkehr mit Sommergerste und Hafer zu Saatweizen. Der Verkehr mit Saatgut in Sommergerste und Hafer, der bis jetzt verboten war, ist nunmehr vom Kriegsministerium erlaubt und der gleichen Regelung unterworfen worden, die bereits für Brotgetreide gilt. Veräußerung, Erwerb und Lieferung von Saatgerste und Hafer zu Saatweizen kann daher nunmehr gegen Saatkarte vor sich gehen. Die Zulassung zum Handel mit selbstgebantem Saatgut erfolgt bei Hafer und Sommergerste durch die Reichsfuttermittelstelle, die ihre Zulassung an andere Stellen übertragen kann. An den Bestimmungen der Höchstpreisverordnungen, nach denen Saathäfer und Saaterge, die in anerkannten Saatgutwirtschäften oder in solchen Betrieben gezogen wurden, die sich nachweislich in den Jahren 1913 und 1914 mit dem Verkauf selbstgezeugenen Saatgutes befaßt haben, hochpreisfrei sind, ist nichts geändert worden. Gegen übermäßige Preissteigerungen bei diesem Saatgut bieten die allgemeinen Bestimmungen eine genügende Handhabe.

An das deutsche Volk. Der Erlaß des Kaisers aus dem Großen Hauptquartier an das deutsche Volk soll nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern in sämtlichen Gemeinden des Landes durch öffentlichen Anschlag verbreitet werden.

Was erhält der Soldat im Feld? Die täglichen Gehaltsverhältnisse für jeden Mann im Felde sind seit dem 1. Juni 1916 folgende: Gemälte 125 Gramm, 300 Gr. Kartoffel oder 50 Gr. Kartoffelstücken oder 60 Gramm Dörerkartoffeln nebst entsprechenden Teilen der anderen Gemüsesorten für den Ausfall an Kartoffeln gegenüber dem Portionslohn von 1500 Gr. Ferner 125 Gr. Backobst, 15 Gr. Kaffee nebst 6 Gr. Zichorien, 55 Gr. Butter od. Schmalz od. fettes Schweinefleisch in Dosen für den Westen, 65 Gr. Butter usw. für den Osten; bis zu 40 Gr. Mehl, 200 Gr. Käse für den Kopf und Monat. An Genußmitteln werden verabreicht unter besonderen Voraussetzungen des Klimas, der Witterung usw. (nicht täglich!) 0,1 Liter Branntwein und 0,02 Liter Fruchtsaft.

Munkelkräben. In Speyer in der Pfalz wurden Kochproben mit Munkelkräben (Angersfen) angestellt, die sehr zur Zufriedenheit ausgefallen sein sollen. Die Regierung habe darauf die Abhaltung geeigneter Kochkurse angeordnet.

Sonnenfinsternis. Eine teilweise Sonnenfinsternis wird am 23. Januar eintreten. Die größte Verfinsternung beträgt in unserem Breitgrad 0,31 Teil des Sonnendurchmessers. Es ist nur das Ende der Finsternis sichtbar, da die Sonne bereits bedeckt aufsteht.

Krieg und Franckarbeit. Die Zahl der männlichen Versicherten bei 5560 Krankenkassen ist in der Zeit vom 1. Juli 1914 bis 1. Juli 1916 um 2 Mill. 590 754 — 37,6 Prozent zurückgegangen, diejenige der weiblichen Versicherten um nicht mehr als 131 503 — 3,6 Prozent gestiegen. Es waren am 1. Juli 1914 6 889 880 Männer, 3 693 137 Frauen, zusammen 10 583 017 Personen, am 1. Juli 1916 4 664 222 Männer, 3 494 500 Frauen, zusammen 8 158 722 Personen, am 1. Juli 1916 4 299 126 Männer, 3 827 640 Frauen, im ganzen 8 126 766 Personen versichert.

### Wetterliches Wetter.

Die Störungen nehmen wieder zu. Für Donnerstag und Freitag ist nächtliches Wetter zu erwarten.

## Bermischtes.

**Hohes Alter.** In Orthenhausen, Reg.-Bez. Düsseldorf, feierte Frau Vertraut Schöning in körperlicher und geistiger Rüstigkeit ihren 103. Geburtstag.

**Brand.** In Santander ist die Gemäldesammlung Alhambra abgebrannt, wobei viele wertvolle Bilder von Velasquez, Titian, Leonardo da Vinci, Murillo und anderen Meistern vernichtet wurden.

**Grillparzerpreis.** Aus Wien wird berichtet, daß dem Dichter Karl Schönherr auf sein Schauspiel „Volk in Not“ der Grillparzerpreis zuerkannt worden sei.

**Erdbeben.** Nach einer Meldung aus Tokio sind bei einem Erdbeben auf der Insel Formosa 1000 Häuser eingestürzt, 30 Personen sollen umgekommen sein.

**Mona Lisa.** Das erblichkeitsrechtliche Ordinariat in München hat gegen die Ausführung der Oper „Mona Lisa“ Einspruch erhoben. Die Intendantin gab aber die Antwort, daß kein Anlaß vorliege, das Stück nicht auszuführen. Bekanntlich hat seinerzeit auch die vöngeliche Gesellschaft in Stuttgart gegen die Ausführung der Oper am Kgl. Hoftheater Einspruch erhoben.

**Allerlei Unfauberes.** Es ist gelungen, einen dritten Beteiligten an dem Betrag gegen die Stadt Neuadölln in der Person eines Kaufmanns Köfener festzunehmen. Der Verhaftete hatte noch eine größere Summe Geldes bei sich. Die Schwindler Hellermann und Rindfleisch sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

## Kurzer Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 9. bis 15. Januar 1917.

Auf dem Weltmarkt ist bemerkenswert, daß der Weizenpreis in Argentinien in der letzten Woche eine weitere Steigerung erfahren hat und zwar um 21 Mk., er ist also auf die unerhörte Höhe von 238 Mk. gestiegen. Der Weizenpreis in New York betrug 241 Mk., der Mattemer in Chicago 284 Mk., der Zulitermin 230 Mk. und der Septemtermin 208 Mk. Dabei ist bei der Umrechnung der Friedenskurs zugrundegelegt. Die Reichsgetreidestelle hat in der letzten Woche darauf aufmerksam gemacht, daß die Höchstpreise für Roggen und Weizen nach dem 31. März um 15 Mk. für die Sommerernte sinken. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr bezahlt werden, in dem die frühere Ablieferung infolge von Anpassen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vermeiden und nicht vorzuziehen könnte.

In Preußen ist die Anordnung ergangen, daß überall, da wo genügend Kohlrüben vorhanden sind, die Wodenkopfmenge von 3 Pfund Kartoffeln herabgesetzt wird und daß die vorstehende Kartoffelmenge durch mindestens die doppelte Menge Kohlrüben ersetzt wird.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte macht darauf aufmerksam, daß alle Landwirte, die auf Grund ihrer Zuckerzuckerlieferung Schutzhilfen erhalten haben, verpflichtet sind, dieselben der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zum Preis von 12 Mk. für den Zentner anzubieten, wenn sie dieselben nicht in ihrer eigenen Wirtschaft verwenden.

Das stello. Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig hat am 11. Dezember angeordnet, daß jedem arbeitenden Kriegsgefangenen die zurzeit für die deutschen Arbeiter ortsübliche Menge an Nahrungsmitteln zu geben sei, keinesfalls aber mehr. Arbeitgebern, die dem widersprechend verfahren, sollen die Kriegsgefangenen rüchlos entlassen werden. Den Kriegsgefangenen, die versuchen, durch verminderte Arbeitsleistung den Arbeitgeber zur Überforderung der ortsüblichen Ernährungszuge zu zwingen, wird strengste Bestrafung angedroht.

Vom 10. Januar ab ist der Handel mit Saatgut von Buchweizen, Hirse und Kleinfüßchen neu geregelt. Die Höchstpreise beim Verkauf durch den Erzeuger betragen bei Buchweizen 75 Mk. für den Doppelzentner, bei Hirse 70 Mk., bei Erbsen 75 Mk., bei Bohnen 85 Mk., bei Linsen 90 Mk., bei Ackerbohnen und Bohnen 70 Mk. Die Festsetzung der Höchstpreise für Weizen und Lupinen als Saatgut bleibt noch vorbehalten.

Am Getreidemarkt ist das Angebot in Industriezweigen entschieden stärker geworden, infolge der am 1. Februar zu erwartenden Herabsetzung der Höchstpreise für Hafer. Die Mähdrescher haben ihren Bedarf zum größten Teile gedeckt und verkaufen sich deshalb zurückhaltend, doch kam es immerhin zu einigen Umsätzen. Angebaten ist sofort lieferbare Ware zu 290

Mk. ab Mecklenburg, Stettin, höher den bekannten Vergütungen. In Saatgetreide sind nur Angebote nicht möglich, da die Bestimmungen noch immer nicht herausgekommen sind. Sie werden dringend erwartet, damit die Versorgung rechtzeitig erfolgen kann. Das Drehen des Klees verzögerte sich wegen der ungünstigen Witterung. Seht nach Eintritt winterlichen Wetters dürfte dies besser werden. Gelbklee und Wundklee sind fast gar nicht angeboten. Von Schwedisch- und Weißklee ist dagegen etwas im Markte. Serrodella ist reichlicher zugeführt. Recht regt es das Interesse für Runkelrüben, die langp und ganz besonders für alle Sorten Mähren, welche teilweise schon jetzt fehlen. Die Tendenz für alle Sorten Klee- und Grasarten bleibt fest. Am Futtermittelmarkt ist die Nachfrage nach Rüben und Heu sowie nach Erbsenfuttermitteln sehr lebhaft. Eine aus dem knappen Angebot annähernd befriedigt werden zu können. Heidekrautklee ist zu 135 Mk. und in Papierfäden zu 140 Mk. für 1000 Kg. ab Rheinstation angeboten.

## Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 16. Jan.** (Der Taschendieb.) Am Sonntag abend ist eine Frau in der Martinstraße hier eine Handtasche mit etwa 15 Mk. Inhalt gewaltsam entzogen worden. Sowohl die von dem Täter gegebene Beschreibung als auch seine Arbeitsweise ist fast gleichartig mit einem am Sonntag, den 7. Januar 1917 in der Reinsburgstraße verübten Raubfall. In Frage kommt ein unbekannter Soldat, 18—20 Jahre alt, etwa 1,60—1,65 Meter groß, schmächtige Figur, vielleicht Schnurrbartanflug.

(\*) **Stuttgart, 16. Jan.** (Kodelunfall.) Gestern vormittag und abends verunglückten beim Schlittenfahren auf der Hajenbergsteige ein 13 Jahre alter Knabe und ein 16 Jahre altes Mädchen. In beiden Fällen wurden Kopfverletzungen festgestellt.

(\*) **Wurach, 16. Jan.** (Ein Reinfall.) Ein ziemlich gut bekannter Käsehändler aus Ravensburg hatte, der „Buchauer Jg.“ zufolge, wie schon des öfteren in der hiesigen Gegend wiederum ein ordentliches Quantum Käse aufgekauft und wollte, um nicht entdeckt zu werden, die Ware auf die zwei Stunden von hier entfernte Bahnstation Wöhring verbringen. Bei eingetretener Dämmerung trat ein von ihm gedungener Gehilfe mit vollbeladenem Handschlitten die Reise nach Wöhring an. Der Besitzer der Ware ging allein voraus. Der Mann mit dem Handschlitten aber machte leise und brachte die Jahre vor das Rathaus. Der Käse wurde beschlagnahmt und der Dämmerer wird wohl noch eine empfindliche Strafe zu bezahlen haben.

(\*) **Dettingen bei Maulbronn, 16. Jan.** Unter dem Verdacht, den 17jährigen Gottlieb Wähl erschossen zu haben, wurde sein Kamerad, der 16jährige Hilfsarbeiter Albert Müller, verhaftet. Müller hatte am Tage des Mordes den Wähl, der seinen Wochenlohn bei sich trug, am Bahnhof abgeholt. Beim Auffinden der Leiche fehlte das Geld. Müller hatte längere Zeit nicht gearbeitet.

(\*) **Geislingen-St., 16. Jan.** (Nicht genehmigter Milchpreis.) Der kürzlich vom Gemeinderat auf 26 Pfg. festgesetzte Milchhöchstpreis ist von der Landesversorgungsstelle als zu hoch bezeichnet und nicht genehmigt worden. Das Oberamt hat daher jetzt den Preis auf 25 Pfg. festgesetzt. Der Gemeinderat hat beschlossen, den Milchhändlern für ihren etwa geschmäleren Verdienst einen Beitrag zu den erhöhten Beihilfen zu gewähren.

(\*) **Münchingen, 16. Jan.** (Keine Viehnot.) Von einem Mitglied des Viehversicherungsvereins wurde mitgeteilt, daß hier in letzter Woche vier Viehbesitzer von 4 Kühen 8 Kälber bekamen.

(\*) **Kanaach, O. A. Niedlmann, 16. Jan.** (Schwe-

ter Verlust.) Von dem Viehbestand des Gemeinderats Jöggle sind nicht weniger als 13 Stück, darunter einige sehr wertvolle trüchtige Kühe, einer Schlundlähmung, die von den Sachverständigen auf Futtervergiftung zurückgeführt wird, erlegen. Die Tiere konnten zwar noch zum Schlachten verkauft werden, aber nur mit großem Verlust. Der Schaden ist sehr groß.

## Das Hilfsdienstgesetz.

Man schreibt uns von besonderer Seite: Wiederholt muß auf § 8 des Hilfsdienstgesetzes hingewiesen werden. Dort heißt es:

Bei der Ueberweisung zur Beschäftigung ist auf das Lebensalter, die Familienverhältnisse, den Wohnort und die Gesundheit sowie auf die bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen nach Möglichkeit Rücksicht zu nehmen; desgleichen ist zu prüfen, ob der in Aussicht gestellte Arbeitslohn dem Beschäftigten und etwa zu verordnenden Angehörigen ausreichenden Unterhalt ermöglicht.

Hieraus geht ganz klar hervor, daß bei den Arbeitern oder Angestellten, die einem bestimmten Betriebe überwiesen sind, darauf Rücksicht genommen werden muß, daß ihr Verdienst auch die Versorgung ihrer Familien deckt. Der verheiratete Arbeiter, der außerhalb seines Heimatortes arbeitet, hat naturgemäß doppelte Kosten, da er nicht nur sich selbst, sondern auch noch den getrennten Haushalt in der Heimat unterhalten muß. Die Angehörigen eines Hilfsdienstpflichtigen haben im Gegen- zu denen der Kriegsteilnehmer, die auf Grund ihrer Wehrpflicht einberufen sind, keinen Anspruch auf d. zehnjährige Familienunterstützung. Das soll aber nach § 8 des Gesetzes durch die Bemessung des Arbeitslohns des einzelnen Hilfsdienstpflichtigen ausgeglichen werden. Diejenigen, die sich ihre Arbeitsstätte im vaterländischen Hilfsdienst frei wählen, müssen natürlich zunächst selbst erwägen, ob ihnen dies außerhalb des Wohnortes ihrer Familie möglich ist. Aber auch sie haben nach dem richtig verstandenen Geiz Anspruch auf angemessenen Arbeitsverdienst im Sinne des § 8. Den Betriebsinhabern, die auswärtige Arbeiter beschäftigen, muß dringend geraten werden, diesen einen Lohn zu gewähren, der nicht nur an sich angemessen ist, sondern den Arbeitern auch die Versorgung ihrer Familien ermöglicht.

Es liegt nicht im Sinne des Gesetzes, ja, der ihm zugrundeliegende große Gedanke könnte gefährdet werden, wenn sich jetzt herausstellen sollte, daß die Arbeitnehmer die Betriebsstelle, der sie überwiesen worden sind, alsbald nur deswegen verlassen, weil ihnen anderwärts bessere Arbeitsbedingungen geboten werden. Der Zweck des Gesetzes, alle Kräfte der Nation zur Kriegsarbeit aufzubieten, muß immer der oberste, alles beherrschende Grundgedanke bleiben. Es muß deshalb an den vaterländischen Sinn aller Beteiligten appelliert werden. Zunächst an die Arbeitnehmer selbst und diejenigen, die auf sie Einfluß haben: auszuhalten, solange es geht, an der alten Betriebsstelle. Nicht minder aber auch an die Arbeitgeber: ihren Mitarbeitern genügenden Lohn zu geben und nicht etwa — was besonders beklagenswert wäre — einem anderen Betriebe die Arbeitskräfte durch ein Zuanstufstellen Höhe der Löhne auszuspannen. Sowohl Lohnrückerei als auch Lohntreiberei gefährden das Gesetz.

Druck u. Verlag bei H. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wildebad, Neuenbürg, O. A. Neuenbürg, 16. Jan. 1917.

## Eier-Verkauf.

Gegen die noch nicht eingelöste Lebensmittelmarke Nr. 10

werden bei Biannlich und Co. vom 17. bis 21. Januar ds. J. Eier, das Stück zu 31 Pf. abgegeben.

Es kommen auf eine gelbe Marke 1, auf eine blaue 2 und auf eine rote 3 Eier.

Personen, welche bei der Bestandsaufnahme vom 1. Sept. v. J. mehr als 50 Stück Eier im Besitze hatten, erhalten diesmal keine Eier.

Am **Donnerstag, den 18. ds. Mts. abends 6 Uhr** kommen auf dem Rathaus zum Verkauf:

90 Stück Bauhaugen II.—III. Kl.  
Wildebad, den 16. Januar 1917.

Stadtpflege: J. B. Schmid.

## Öffentliche Aufforderung

zur  
**Abgabe einer Besitz- und Kriegsteuererklärung für die Veranlagung der Einzelpersonen zur Besitz- und Kriegsteuer.**

Zur Abgabe einer Besitz- und Kriegsteuererklärung sind nach § 52 Abs. 1 des Besitzsteuergesetzes vom 3. Juli 1913 und § 26 Abs. 1 des Kriegsteuergesetzes vom 21. Juni 1916 verpflichtet:

1. alle Personen mit einem steuerbaren Vermögen von 20 000 Mk. und darüber, welche nicht zum Wehrbeitrag veranlagt sind, sowie alle Personen, deren Vermögen sich seit der Veranlagung zum Wehrbeitrag um mehr als 10 000 Mk. erhöht hat;

2. alle Personen, deren Vermögen sich seit dem 1. Jan. 1914 bis 31. Dezember 1916 um mehr als 3 000 Mk. auf mindestens 11 000 Mk. erhöht hat.

Die gleiche Verpflichtung gilt für den gesetzlichen Vertreter eines Steuerpflichtigen hinsichtlich des seiner Verwaltung unterliegenden Vermögens.

Sämtliche Personen, bei denen diese Voraussetzungen zutreffen, werden aufgefordert, ihre Besitz- und Kriegsteuererklärung unter Benützung des vorgeschriebenen Bordrucks in der Zeit vom **25. Januar bis 15. Februar 1917** bei dem Bezirkssteueramt einzureichen. Bordrucke für die Besitz- und Kriegsteuererklärung können, soweit sie den Steuerpflichtigen nicht mit der Post zugegangen sind, von

dem Bezirkssteueramt, soweit erforderlich, durch Vermittlung der Ortssteuerämter bezogen werden.

Außerdem kann nach § 52 Abs. 2 des Besitzsteuergesetzes von jedem Steuerpflichtigen binnen einer von der Steuerbehörde festzusetzenden Frist die Abgabe einer Besitz- und Kriegsteuererklärung verlangt werden.

Die Verpflichtung zur Abgabe einer Besitz- und Kriegsteuererklärung wird durch das Unterbleiben der Zusendung eines Bordrucks nicht berührt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post geschieht auf Gefahr des Absenders. Mündliche Erklärungen werden von dem Bezirkssteueramt während der gewöhnlichen Geschäftsstunden zu Protokoll entgegengenommen.

**Die Besitz- und Kriegsteuererklärung bildet zugleich auch die Grundlage für die Festsetzung der Landesvermögensteuer.**

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Besitz- und Kriegsteuererklärung verjährt, kann gemäß § 54 des Besitzsteuergesetzes mit Geldstrafen bis zu 500 Mk. zu der Abgabe angehalten werden, auch hat er einen Zuschlag von 5 bis 10 Prozent der rechtskräftig festgestellten Besitzsteuer und Vermögensteuer zu erwarten.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Besitz- und Kriegsteuererklärung sind mit Geldstrafen bis zum 20fachen Betrag der gefährdeten Steuer, bei der Besitzsteuer (§§ 74, 77 A. St. G.), bis zum 5fachen Betrag bei der Kriegsteuer (§§ 33, 34 A. St. G.) und im 7—10fachen Betrag bei der Vermögensteuer (Art. 9 B. St. G.), gegebenenfalls außerdem mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bedroht. Bei Verurteilung zu einer Gefängnisstrafe kann in dem gerichtlichen Urteil angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Verurteilten öffentlich bekanntgemacht wird.

Neuenbürg, den 15. Januar 1917.

R. Bezirkssteueramt.  
Rangold.

## Feldpost-Briefe

enthaltend  
Lächelblättchen mit Cognac, Arac, Rum  
empfiehlt  
Hofkonditor Lindenerger

## Buchführung!

Verschiedenen Anfragen zufolge habe ich mich entschlossen, neben meinem Stenographie-Unterricht auch einen

## Unterrichtskursus für Buchführung

nach deutscher dopp. und amerikan. Methode im neuen Schulgebäude abzuhalten.

Der Unterricht findet jeweils Sonntags vorm. von 9 Uhr ab statt und beginnt am 21. Januar.

Weitere Anmeldungen können bei der nächsten Stunde noch entgegengenommen werden.

Von den Teilnehmern sind nur die Kosten der Lehrmittel zu bestreiten; der Unterricht ist kostenlos.

Gochachtungsvoll

Albert Kuch, Stenographielehrer.

**Rheuma, Gicht, Gliederreihen, Ischias, Nervenschmerzen.**

Aus Dankbarkeit teile ich gern kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen, schweren Leiden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel dauernd geheilt wurde.

Emil Schildbach, Mehlis O. 158.

**Militärhosensträger**

Paar 1, 1,80, 1,90, 2,20, 3,00 und 5 Mk.  
Schmid und Sohn, Friseur, Parfümerie, Sportgesch., Wöhring, Tel. 85, König-Karlstr. 68.

**Gräfenhäuser** im Ausschank  
Cafe Sehtle, Wöhring.

**Holstein-Späne**

Chemische Reinigung im Hause. Besser wie Gallseife! empfiehlt

Carl Wilh. Gott.

**Selbstgemachte Herren-Anzüge**

**Burschen-Anzüge**

**u. Hosen**

in allen Größen, empfiehlt  
Rob. Rixinger, Schneider.